

Erscheint wöchentlich 2 mal in Leipzig.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an.

Für Leipzig nehmen Bestellungen an:

H. Bebel, Peterstraße 18, F. Thiele, Emilienstraße 2,

# Der Volksstaat

**Abonnementpreis**  
Für Dresden incl. Stempelsteuer 16 Ngr., für die übrigen deutschen Staaten 12 Ngr. per Quartal.  
Agent für London & Duensing Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 8, Little Newport Street, Leicester Square, W. O.  
Filialabonnent für die Vereinigten Staaten: F.A. Sorge, Box 101 Hoboken N.J. via New York

## Organ der sozial-demokratischen Arbeiterpartei und der Internationalen Gewerkschaften.

### Zum Kongress.

#### Anträge.

Die Hamburger Parteigenossen beantragen, der Kongress wolle beschließen:

1. Den Sitz der Kontrollkommission für das nächste Geschäftsjahr nach Frankfurt a. M. zu verlegen.

2. Den Antrag Bebel's betreffs Einsetzung einer Finanzkommission für das Parteiorgan wie folgt umzuändern:

„Zur Ueberwachung der geschäftlichen Leitung des Parteiorgans haben die Mitglieder desjenigen Ortes, an welchem das Parteiorgan erscheint, alljährlich (und zwar innerhalb drei Wochen nach stattgehabtem Parteikongress) eine Verwaltungskommission aus drei Mitgliedern zu wählen. Diese Kommission hat die Kontrolle über Verwaltungs- und Finanzwesen des Blattes, soweit solches nicht direkt vom Parteiauschuß erledigt wird, auszuüben, und ist verpflichtet, jederzeit auf Verlangen dem Parteiauschuß, beziehentlich der Kontrollkommission, sowie einem jeden Parteikongress Bericht zu erstatten und Rechenschaft abzulegen.“

Motive: die Decentralisation nicht eingreifen lassen in die Rechte der Centralisation, weil sonst Zwiespalt zwischen Verwaltungskommission und Parteiauschuß unvermeidlich. Das Blatt erfordert entweder, bei einem Deficit, Zuschuß aus der Parteikasse, oder es wirft, bei großer Verbreitung, Gelder zur Agitation ab. In beiden Fällen unterliegt es der Parteicentralmacht, d. h. den Anordnungen des Ausschusses, andernfalls würde der Ausschuß zur Nebenständigkeit herabgesunken. Die Finanzfrage kann nur vom Ausschuß, der die ganze Parteilage kennt, gründlich beurtheilt werden, ebenso die Agitationsfrage. Schaffen wir keine Zwittereinrichtung durch Wahllegung des Ausschusses!

Heyner (Leipzig) beantragt:

„In Erwägung, daß politische Verfolgungen, wenn sie einen Unverheiratheten treffen, von letzterem sowohl als von der Gesamtpartei leichter zu ertragen sind, als wenn sie einen Verheiratheten treffen, rath der Congress den Parteigenossen allerorts nachdrücklich an:

„Die am meisten exponirten Stellungen (wie die des Bevollmächtigten, Vorstehenden, Referenten, Strife-Anführers u. s. w. womöglichst solchen Partei-Genossen zu übertragen, welche ledig und frei von der Ernährung einer Familie sind.“

Antrag von Wiedermann, einstimmig angenommen von den Parteigenossen zu Dresden:

„In Erwägung, daß unsere gesellschaftlichen Zustände in Bezug auf Verfassung und Regierungsform den Gesetzen der Moral, der Vernunft zuwiderlaufende und das natürliche Rechtsgefühl verletzende sind, indem das Prinzip monarchischer Verfassung die höchste Pflicht des Menschen, die Verantwortlichkeit, ausschließt, indem der Wille des Einzelnen maßgebend über dem Willen der Gesamtheit steht, und somit die Rechte und Freiheiten des Volkes schädigend, dasselbe in die unwürdigste Slavery führt;

„In Erwägung, daß die Kirche, welche eigentlich ihrer Natur nach die Aufgabe hat, die sittlichen Prinzipien zu vertreten, die dem Christenthum zu Grunde liegenden Ideen der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit zur Geltung und Anerkennung zu bringen, unter dem Schilde der Humanität, der Wahrheit, der Gerechtigkeit unparteiisch und mit der That einzutreten in den Kampf für die Befreiung der Völker vom Joche der Tyrannei und Willkürherrschaft, und einer sittlichen, gesellschaftlichen Ordnung das Wort zu reden;

„In Erwägung, daß die Kirche diese ihre Aufgabe nicht erfüllt, im Gegentheil, ihren Pflichten zuwider, die Rechte und Freiheiten des Volkes mißachtend, von der Höhe ihres ursprünglichen Berufs zur Slavin, zur willenlosen Dienerin der am Ruder stehenden Gewalt herabgesunken, und so die mächtigste Stütze dieser unnatürlichen Zustände ist, stellen die sozialdemokratischen Parteigenossen zu Dresden den Antrag:

„Der Congress möge auf Grund dieser tatsächlichen Verhältnisse beschließen, mit allen ihm zu Gebote stehenden wirksamen Mitteln, theils durch Verbreitung hierauf bezüglicher Schriften, sowie durch zu diesem Zwecke aller Orten einzuberufende Versammlungen, für den Austritt aus der Landeskirche zu agitiren, um auf diese Weise die in unserem Programm aufgestellte Forderung der Trennung der Kirche vom Staate zu vollziehen, und somit das Bündniß unserer Gegner auf politischem und kirchlichem Gebiete zu vernichten, die am Ruder befindliche Gewalt ihrer mächtigsten Stütze zu berauben.“

1871.

Zertrümmert liegt der erste Bau,  
Den unsre Freunde kühn errichtet,  
Noch war der Frühling allzu rauh  
Und hat die junge Saat vernichtet,  
Die junge Saat  
Zum freien Staat,  
Zu Ehr und Ruhm  
Dem Menschenthum,  
Zum gleichen Recht für Alle!

Ein Kampf war es wie nie vorher,  
Sein oder Nichtsein klang die Frage,  
Hier fiel das Vorrecht, liebeleer,  
Die neue Zeit dort in die Waage,  
Die neue Zeit,  
Die uns befreit  
Von Druck und Last,  
Die sonder Raß  
Will gleiches Recht für Alle!

Der Knechtschaft Schergen siegen ob,  
Sie wälzen sich im Blut der Rothen,  
Und so wie sie der blaue Nob, \*)  
Zur Rache rufen drum die Todten!  
Zur Rache? Nein!  
Zum Sieg allein!  
Trog Feindes Wuth  
Mit heil'ger Bluth  
Zum gleichen Recht für Alle!

Ein andrer Frühling kommt wohl bald,  
Um allem Schlaf ein End' zu machen,  
Dann wird, ein Phönix an Gestalt,  
Aus seinem Traum das Volk erwachen,  
Aus seinem Traum,  
Siebt weiten Raum  
Der Weisheit Rath,  
Dem freien Staat,  
Dem gleichen Recht für Alle!

August Seib.

### Politische Uebersicht.

In Paris und Umgegend dauern die Erschießungen fort, nur daß man etwas ordnungsmäßiger verfährt, wie das einer Ordnungspartei geziemt. Das Morden wird methodisch besorgt von Kriegsgerichten, die es nicht an dem nöthigen Eifer fehlen lassen. So wurden am 12. d. auf einmal 150 Pompier's, die der Kommune gehorcht hatten, zum Tod verurtheilt und sofort erschossen!

Unser Freund Baillant soll den Versailler Ordnungsbanden entkommen sein. Ebenso Leo Frankel, der sich nach einer Wiener Korrespondenz der „Frankfurter Zeitung“ in London befindet.

Lüge, Verläumdung, Fälschung: das sind die Waffen des Geistes, mit denen die Bourgeoisie den Sozialismus bekämpft. Und nie ist sie im Gebrauch derselben so scham- und rücksichtslos gewesen, wie jetzt gegenüber der Pariser Kommune und deren Vertreter. Die Erzählungen von der „Schreckensherrschaft“ während der Belagerung — Lügen; die Pländerungen, Gewaltthatigkeiten, Hinrichtungen — Lügen, Lügen, Lügen. Die Einäscherung von Paris durch die Sozialisten, nachdem die Versailler eingedrungen — Lüge; die Befehle zur Anzündung der Stadt — Fälschung; zur Hinrichtung der Geiseln — Fälschung.\*\*) Und nun erst die unzähligen Verläumdungen! Welche Schandgeschichten hat man nicht über die hervorragenden Persönlichkeiten der Kommune in Umlauf gesetzt. Dieser hatte betrogen, Jener gestohlen, wieder Andere waren an Bonaparte verkauft — letzteres allerdings ein sehr sonderbarer Vorwurf im Mund einer Presse, die den abgeführten Soldner des Bonaparte, „Herrn Vogt“, noch zu ihren Hauptautoritäten zählt. Die neueste Verläumdung, die wir herausgreifen — denn alle zu berücksichtigen, würde uns unmöglich sein, auch wenn unsere Zeit und unsere Kräfte sich verhundertsachten — betrifft unseren erschossenen Freund Barlin. Um in ihm die Sache, der er sein Leben gewidmet und für die er so heldenmüthig gestorben, zu verächtigen, wurde das Gerücht ausgesprengt, bei seiner Verhaftung habe er Geld und Wertpapiere zum Betrag von 400,000 Frs. bei sich getragen. Nun finden wir aber in französischen Blättern den amtlichen Bericht des Lieutenant Sicre, der Barlin verhaftete und das Exekutionspiket kommandirte. In diesem Bericht heißt es: „Unter den bei ihm gefundenen Gegenständen war ein feiner Namen tragendes Taschenbuch, ein Portemonnaie, welches 283 Frs. 15 Cent. enthielt, ein Taschenmesser und eine silberne Uhr.“ Also wieder verläumdet! gelogen!

Ueber Barlin's Märtyrer-Tod entnehmen wir der „Tricolore“, einem royalistischen Blatt, folgende Einzelheiten:

„Barlin wurde in der Rue Lafayette verhaftet und nach Montmartre geführt. Die Menge, welche dem Zug folgte, schwoll mehr und mehr an, und man kam nur mit Mühe am Fuß der Butte Montmartre an, wo der Gefangene vor einen General geführt wurde, dessen Name wir nicht behalten konnten. Der mit dieser traurigen Mission beauftragte Offizier trat dann vor und sprach einige Augenblicke mit dem General, der ihm mit gedämpfter und erpfer Stimme antwortete: Dort, hinter der Mauer!

Wir hatten nur diese vier Worte gehört, und obgleich wir ihre Bedeutung ahnten, wollten wir doch das Ende eines der Schauspieler in jenem Schreckensdrama, (!) das sich zwei Monate lang vor unseren Augen abgerollt hatte, bis zur Schlusscene mit ansehen. Allein die öffentliche Nachsicht hatte es anders beschloffen. Am bezeichneten Ort angelangt, rief eine Stimme, deren Urheber wir nicht erkennen konnten, und der sofort viele andere folgten: Man muß ihn noch spazieren

führen! Es ist noch zu früh! Und eine einzige Stimme fügte darauf hinzu: „Die Gerechtigkeit (!) muß sich in der Straße des Rossiers vollstrecken, wo diese Elenden die Generale Lecocq und Thomas ermordet haben.“

Der traurige Zug setzte sich nun wieder in Marsch, gefolgt von nahezu 2000 Personen, die meistens der Bevölkerung von Montmartre angehörten.

Als man in der Straße des Rossiers angekommen war, widersetzte sich der Generalstab, welcher dort sein Hauptquartier hatte, der Exekution. Man mußte also, immer gefolgt von der stets anschwellenden Menge, nach den Buttes Montmartre zurückkehren. Die Föderung wurde peinlicher und peinlicher; welche Verbrechen auch dieser Mann verübt haben mochte, er marschirte mit solcher Festigkeit dem Schicksal entgegen, daß er seit mehr als einer Stunde kannte, daß man diese verlängerte Todesqual bemitleiden mußte! Endlich war der verhängnisvolle Ort erreicht, man stellte den Gefangenen mit dem Rücken an die Mauer, und während der Offizier seine Leute aufstellte und sich bereit machte, Feuer zu kommandiren, ging die schlechthaltige Pistole eines Soldaten los; sofort gaben die übrigen Feuer, und Barlin hatte aufgehört zu leben.

Die Soldaten, ohne Zweifel fürchtend, er sei nicht todt, stürzten vor, um ihn mit dem Kolben zu erschlagen; aber der Offizier sagte zu ihnen: Ihr seht doch, daß er todt ist! Laßt ihn. . .“

Ein Kommentar würde dieses Schauergermälde nur abschwächen. So wird „die Gesellschaft gerettet.“ Nur Eins haben wir zu erwähnen: die „öffentliche Nachsicht“ war die Nachsicht der „honetten“ Leute, der „Ordnungs“-Philister, die mit der diese Menschenart auszeichnenden Feigheit sich, ohne zu mühen, der Kommune untergeordnet hatten, so lange dieselbe bestand, und jetzt, da sie gefallen war, mit der allen Feiglingen eigenen Grausamkeit ihre Angst an dem besiegten und wehrlosen Segner rächten! Männer aus dem Volk waren es nicht. Das können wir getrost sagen. Denn durch die englischen Zeitungskorrespondenten ist konstatiert, daß das Volk von Paris, das heißt die gesammte Einwohnerschaft, nach Abzug der relativ kleinen Minorität von Kapitalisten und Grund- und Hauseigentümern auch heute noch für die Kommune ist.

Für uns aber liegt in diesen Privatbarbareien der Bourgeoisie, wie in ihren öffentlichen, offiziellen Unthaten, der Beweis, daß die Herrschaft der Bourgeoisie sich mit der Humanität und Zivilisation nicht mehr verträgt, und daß folglich die Humanität und Zivilisation den Sturz der Bourgeoisie erheischen.

Wir müssen bei dieser Gelegenheit an das prophetische Wort erinnern, das der so schmachvoll gemordete Barlin am 20. März 1868 aussprach, als er mit 9 Mitgliedern der Internationalen vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht stand \*):

„Wenn eine Klasse das moralische Uebergewicht, das ihr zur Herrschaft verholfen, verloren hat, so muß sie vom Schauplatz verschwinden, wenn sie nicht zu Grausamkeiten, dem letzten Mittel aller untergehenden Gewalten, greifen will. Möchte die Bourgeoisie begreifen, daß ihr Streben nicht groß genug ist, um alle Bedürfnisse der Zeit zu umfassen, und daß ihr deshalb nichts anderes mehr übrig bleibt, als in der jungen Klasse aufzugehen, die ihr eine mächtige politische Wiedergeburt, die Gleichheit und die Solidarität durch die Freiheit, entgegenbringt!“

Der General v. Werder, jüngst um seine Meinung über das Frantireurwesen befragt, hat folgende schriftliche Antwort gegeben: „Nach meiner persönlichen Ansicht liegt in dem Begriffe des französischen Frantireurwesens an sich etwas Infamirendes nicht und es hat daher ein Franzose sich durch den Eintritt in ein solches Corps in meinen Augen keine schimpfliche Handlung zu Schulden kommen lassen, derart, daß er durch diesen Schritt sich den Anspruch auf fernere Achtung verwirkt hätte. Es wird vielmehr bei Beantwortung der Frage, ob dem Einzelnen aus seiner Theilnahme am Krieg als Frantireur mit Recht irgendwelcher Vorwurf gemacht werden könnte, lediglich sein persönliches Verhalten, namentlich als Soldat, sowie das des besondern Corps, dem er fortgesetzt angehört, in Betracht zu ziehen und von Entscheidung sein.“ Und der nationalservile Reichstags-Abgeordnete v. R o h o w, ehemals Redakteur des Wochenblatts des Nationalvereins, schrieb vor Jahren in seiner „Geschichte des deutschen Landes und Volkes“: „Wenn es gilt, die Vernichtung des Vaterlandes durch fremde Uebermacht abzuwehren, dann ist jedes Mittel, das zum Ziele führt, recht.“

Unser Rechenexempel, betreffend das militärische Ehrgefühl, war nicht ganz richtig. Wie wir aus dem topographischen Bericht ersehen, rechnet Herr von Blöy 50 Gemeine auf 1 Offizier, also gerade doppelt so viel als wir angegeben hatten. Und Herr von Blöy muß es doch wissen. Nach der Blöy'schen Ziffer verhält sich das Blöy-Roon'sche „Ehrgefühl“ der Offiziere zu dem der „Gemeinen“ wie „zu“/„von“ oder 1 zu 450. Mit anderen Worten: ein Offizier hat so viel Blöy-Roon'sches „Ehrgefühl“, wie vierhundertfünfzig gemeine Soldaten, oder zwei ganze Compagnien in Kriegsstärke!

Dem Berliner Reichstag ist ein Dotationsgesetz, welches den Kaiser-König ermächtigt, unter „verdiente“ Generale eine Gesamtsumme von 4 Millionen Thalern zu vertheilen, vorgelegt und von Fürst Bismarck mit „großer Wärme“ empfohlen worden. Daß ein Minister, der selber eine Dotation bean-

\*) Der englische Ausdruck für Pöbel.

\*\*) Sogar der „honetten“ Seignurlet erklärt die vom „Paris-Journal“ veröffentlichten Aitenstände für Fälschungen.

\*) S. 69 der Eichhoff'schen Schrift über die „Internationalen Arbeiterassoziation“.

Berlin 11. Juni. Die Abfertigung, welche der „Volkstaat“ in Nr. 47 dem Abgeordneten Sonnemann zu Theil werden läßt, veranlaßt uns, noch auf zwei Punkte in der jüngsten Vergangenheit dieses Mannes zurückzukommen, die unferes Erachtens der „Volkstaat“ nicht genügend beleuchtet hat. Wie schon gemeldet, hielt der Abg. Sonnemann jüngst im hiesigen Demokratischen Verein (Jacoby'sche Partei) einen Vortrag über Partei-Organisation, und hierbei fand es der Vertreter von Frankfurt für angemessen, zu behaupten, die sozial-demokratische Partei wolle einen Klassenstaat. Obgleich ihm hierauf von mehreren unserer Parteigenossen genügend gebiet wurde, müssen wir doch noch an eine Thatsache erinnern, welche zeigt, daß der Abg. Sonnemann bewußt eine unwahre Behauptung ausgesprochen hat.

Wir erinnern uns, den Abg. Sonnemann zur Zeit des Eisenacher Kongresses in Eisenach gesehen zu haben, und zwar mitten unter den Delegirten sitzend, — ob mit oder ohne Mandat wissen wir nicht. In Eisenach wurde bekanntlich unser Parteiprogramm beraten, in dessen zweitem Absatz es heißt:

„Der Kampf für die Befreiung der arbeitenden Klassen ist nicht ein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleiche Rechte und gleiche Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft.“

Kann man klarer und deutlicher sich aussprechen? Und doch magt Herr Abg. Sonnemann gegen besseres Wissen eine entgegengesetzte Behauptung aufzustellen. Derselbe hier citirte Satz steht in dem Programm, welches die Majorität des deutschen Arbeitertags, auf deren Seite auch Herr Sonnemann stand, 1868 in Nürnberg annahm.\*) Aerger kann man denn doch wohl der Wahrheit schwerlich in's Gesicht schlagen.

Bei der 3ten Lesung des Annerionsgesetzes machte der Abg. Sonnemann noch eine Aeußerung, die bisher unbeachtet geblieben, aber sehr charakteristisch ist. Er sagte unter Anderem: er gehöre nicht zu denen, die „unfruchtbare Opposition machten.“

Was bedeutet eine solche Aeußerung im Munde eines Parlamentariers wie der Abg. Sonnemann es ist? „Unfruchtbar“ ist jede Opposition, welche in zu bestimmender Zeit ohne Erfolg bleibt. Daß die wirklich demokratische Opposition unter den jetzigen Verhältnissen auf praktische Erfolge auf parlamentarischem Gebiete nicht rechnen kann, nicht einmal rechnen darf, daß für die Verwirklichung demokratischer Bestrebungen der Zusammenbruch der neuen deutschen Kaiserherrschaft die erste Vorbedingung ist, — wer will, wer kann das leugnen? Der Abg. Sonnemann erklärt mit dieser Aeußerung seine Bereitwilligkeit, mit der bestehenden reaktionären Staatsgewalt zu paktiren, er steht also auf dem Boden der Fortschrittspartei und diese hat mit der Demokratie nichts zu schaffen. Die Richtigkeit unsrer Auffassung über seine Baitirungsgelüste bestätigt seine bisherige parlamentarische Thätigkeit.

Der Abg. Sonnemann hat seine Wahl zum Reichstag der Unterstützung der Sozial-Demokratie zu verdanken, diese wird nunmehr wissen, was sie künftig zu thun hat.

Neben dem Abg. Sonnemann ist es Herr Schulze-Delitsch, der ja auch „Demokrat“ sein will, dem wir einige Worte widmen müssen.

Der genannte Herr hat kürzlich in einer Volksversammlung\*\*\*) in München nach Versicherung „liberaler“ Blätter sehr entschieden betont, „man müsse den freiherrlichen Ausbau der deutschen Verfassung jetzt vornehmen.“ Ueber diese Phrase ein Wort zu verlieren, ist unnütz. Die Fortschrittspartei hat erst in diesem Reichstag genügend gezeigt, was sie darunter versteht. Aber eine andere Aeußerung des Herrn Schulze müssen wir zu näherer Beleuchtung aus seiner Münchner Rede herausgreifen. Er sagt: es gelte jetzt, die Privilegien der bevorzugten Klassen in den Kommunen — eigentlich verpönte Wort! — zu brechen, um die Mitwirkung an den Kommunalangelegenheiten Allen zugänglich zu machen. Als vor 2 Jahren Graf v. Gulenburg, königl. preussischer Minister des Innern, dem Landtag eine Kreisordnung vorlegte, hat die Fortschrittspartei kein Wort für Einführung des allgemeinen Wahlrechts gehabt. Die Amendements, die sie stellte, ließen die reaktionären Grundlagen und namentlich des reaktionäre Wahlsystem so gut wie unverändert. Als kürzlich der Abg. Vebel im Reichstag erklärte: „wenn die Pariser Kommune ein nichts Besseres gekämpft, als um die preussische Städteordnung, dann wäre jeder Schuß Pulver zu bedauern, denn die preussische Städteordnung sei keinen Schuß Pulver werth“, da war es Herr Schulze-Delitsch, der in lebhafter Entrüstung dem Abg. Vebel entgegentrat und erklärte: Die preuß. Städteordnung sei ganz vortrefflich, wenn sie nur in ihrem „wahren Geiste“ gehandhabt werde. Graf v. Gulenburg nimmt den „wahren Geist“ zur Handhabung der preussischen Städteordnung aber so gut für sich in Anspruch wie Herr Schulze-Delitsch; ein Gesetz aber, dessen „wahrer Geist“ so verschiedentlich aufgefaßt werden kann und eine so verschiedene Handhabung zuläßt, ist unzweifelhaft ein miserables.

Betrachten wir sie doch, diese preussische Städteordnung. Sie schreibt vor:

- Erstens: Das Dreiklassenwahlsystem.
Zweitens: Das Recht der Regierung, die Bürgermeister und Stadträte zu bestätigen und, falls nach dreimaliger Wahl eine der Regierung passende Persönlichkeit nicht gewählt wird, die betreffende Stelle kommissarisch, d. h. durch eine Kreatur der Regierung verwalten zu lassen.
Drittens: Daß bei Ausschreibung neuer Steuern die Regierung dieselben erst zu genehmigen habe.

Für Berlin speziell hat der Polizeipräsident das Recht, à la Hausmann zu wirtschaften und Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten, z. B. in Bezug auf bauliche Ver-

änderungen, zu vernichten, wenn sie der Weisheit des obersten Polizeibeamten nicht zusagen. Noch unvergessen ist auch jener famose Fall, der vor 2 Jahren vorkam, wo ein Streit zwischen Magistrat und Stadtverordneten über den Gehalt einiger Stadträte ausbrach. Der Magistrat verlangte eine Gehaltserhöhung für die jüngsten Stadträte, die Stadtverordneten wollten den bisherigen Satz von 1400 Thlr. beibehalten. Die Regierung entschied, weder die 1400 Thlr., welche die Stadtverordneten beibehalten wissen wollten, noch die Gehaltserhöhung, welche der Magistrat gewähren wollte, sei der richtige Gehalt, ein Mitglied des Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Berlin könne unter 1800 Thlr. „amständig“ nicht existiren. Also mußte die Stadt 1800 Thlr. bezahlen, wie der Magistrat der Innern entschieden hatte. Das ist die famose Städteordnung, für die Herr Schulze vor 3 Wochen im Reichstag sich begeisterte. Seine offizielle Erklärung über die kommunalen Rechte im Reichstag, das wird er mit uns begreiflich finden, ist uns wichtiger, wie die vielleicht in der Hitze des Gefechts, obendrein noch in einer „Volksversammlung“, ihm entfahren; er wird es daher nicht übel nehmen, wenn wir das Glaubens sind, seine Münchner Aeußerungen haben keinen anderen Zweck gehabt, als der Masse Sand in die Augen zu streuen.

Was folgt?

Jeder Krieg ist eine Spekulation der Regierenden auf Kosten der Völker, eine Spekulation zur Vermehrung der Gewalt und des Reichthums. Die Regierenden wollen durch dieses schon im alten Testament gepriefene Mittel sich, als den Auserwählten Gottes, die Uebermacht sichern über das in unterthäniger Zucht erhaltene Volk. So müssen denn die Franzosen die kaiserliche Alleinherrschaft über die edeln Deutschen durch klingende Münze, woran es uns derzeit noch sehr fehlt, besetzen. Es ist die alte Abenteuerpolitik der Bourbonen und der Bonapartes. Noch immer sind die Regierungen wie vor 4000 Jahren die Zuchtrute der Völker. Mit aller seiner ABC-Bildung ist der Deutsche ein geborener Knecht! Seinen Knechtsinn heiligt die Religion. Sein Lehrer ist ein von Oben angestellter Beamter, der nur immer nach Soldverbesserung schießt. Vor Allem müssen wir uns daher von dem Kraam unsrer Schulenninisse, die fürs Leben werthlos sind, freimachen, von dem Autoritätsdünkel, von dem Heiligkeitswindel, von der Selbstvergötterung. Solange wir dies alles nicht aus unseren Köpfen ausgerottet, werden die Regierungen ein notwendiges Uebel bleiben, werden sie auf Volkskosten leben, werden sie jede Freiheit unterdrücken. Der Geburtsadel bedarf der absoluten, der Geldadel der konstitutionellen Oberherrschaft: Bismard wird die Parlamentschwäger immer mit Füßen treten, Thiers und Konsorten die Nationalvertreter immer mit Respekt behandeln. Beide streben nach demselben Ziele der Ausbeutung. Kaum hatten die hohenzollerischen Krieger Versailles verlassen, so installirten sich ihre Konkurrenten in deren noch warmen Sigen. Aber die Bourgeoisie, die um jeden Preis sich am Ruder halten will, kennt weniger Erbarmen gegen ihre Landsleute als die Preußen gegen ihre „Feinde“. Mit Hilfe der uniformirten Bauern bombardirte und verwüsthete sie ihre Hauptstadt, brannte sie die Häuser der Einwohner nieder und schob sie ganze Straßen zusammen. Unter dem Kommando der napoleonischen Generalbestien mordete sie das eigene Volk, das ihre Herrschaft nicht länger dulden wollte. Ob die Gefangenen mit oder ohne Gesez erschossen werden, darauf kommt es nicht an. Welche Schlusfolgerung läßt sich aus diesem Bahnsinn ziehen? Mit Kanonen werden sie den Arbeiter nicht zur Arbeit zwingen, wohl aber zur Einsicht, daß mit der Bourgeoisie keine Existenz mehr möglich, daß politische und soziale Freiheit nur durch völlige Vernichtung dieser Bourgeoisie erreichbar ist. Der Bourgeois will thätig nicht arbeiten; was er „arbeiten“ nennt, ist eben keine Arbeit; er will herrschen, und zwar herrschen über die Arbeit Anderer. Kann er dies nicht mehr, so schreit er über Empörung, Umsturz u. s. w. Seine Ordnung soll für alle Welt maßgebend sein. Aber man wird ihm trotz des Untergangs der Kommune bald sagen: wir wollen nicht mehr deine Knechte sein, du sollst arbeiten wie wir, und wenn dir das nicht beliebt, so wirst du eher in dein gepredigtes Himmelreich fahren als dir lieb ist. Auch die Bauern, deine einzige Hilfe, werden geschickt werden, sie müssen, und wenn du dich in deiner Nationalversammlung zehnmal dagegen sträubst. Wir kommen wieder, und mit oder ohne Kanonen: die Nothwendigkeit der gemenschlichen Arbeit wird dir unwiderleglicher als im Mai 1871 demonstriert werden!

Das Recht der Kommune.

Berlin, den 11. Juni. Bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Annerionsfrage im Reichstage hatte der Abgeordnete Sonnemann zwar die Annerion im Prinzip verworfen und gegen dieselbe gestimmt, in der Motivirung seiner Ablehnung weiterhin aber mit Bezugnahme auf die früher bereits in derselben Frage abgegebene Erklärung des Abgeordneten Vebel, welcher das Recht der Pariser Kommune behauptete, gegen seine Uebereinstimmung mit den Ansichten Vebels protestirt. Er hatte seinen Protest nicht als einen persönlichen formulirt, sondern denselben im Namen der demokratischen Partei Deutschlands ausgesprochen. Nun ist es ja richtig, daß Hr. Sonnemann einer der wenigen Reichstagsabgeordneten ist, welcher sich zu dieser Partei rechnet; ob ihm jedoch hiermit das Recht zusteht, als Repräsentant derselben und in ihrem Namen eine derartige tendenziöse Erklärung abzugeben, dürfte doch dahingestellt bleiben. Jedenfalls steht er mit derselben im Gegensatz zu den Anschauungen des „Demokratischen Vereins“, welcher sich am hiesigen Orte gebildet und welcher, soweit uns bekannt, der Kern- und Mittelpunkt der demokratischen Partei in Norddeutschland ist. Bereits einige Tage vor der betreffenden Rede des Hrn. Sonnemann hatte dieser Verein den Beschluß gefaßt, in der nächsten seiner öffentlichen Wanderversammlungen das Thema der Pariser Kommune zur Sprache zu bringen, und das Urtheil von dem Rechte derselben, von der vollsten Anerkennung, welche der Bewegung von Seiten der Demokratie zu Theil werden müsse, hatte sich herausgestellt. Das Vorgehen des Hrn. Sonnemann war demnach völlig unabhängig von der Reichstagsrede des demokratischen Abgeordneten und keineswegs durch dieselbe hervorgerufen. Die erwähnte größere Versammlung fand Donnerstag, den 8. d. M. statt; der Zubrang zu derselben war dermaßen stark, daß ein Theil von Personen, welche ihr beizuwohnen wollten, keinen Platz mehr fanden. Eingeleitet wurde die Versammlung durch einen Vortrag des Vorsitzenden des Vereins, Hrn. Dr. Guido Weiß, und die Ansichten, welche derselbe aussprach, erhielten die völlige Zustimmung der Versammelten. Hr. Sonnemann, der anwesend war, verjagte, seine Reichstagsauslassungen dadurch zu motiviren, daß er den „demokratischen Grundlag von der Majorität“ ansah und erklärte, die Stadt Paris hätte sich der Majorität der Nationalversammlung, welche die Majorität des französischen Volks repräsentirte, fügen, sie hätte dem ohnedies schwer darniederliegenden Lande keine neuen Wunden schlagen müssen. Von mehreren Seiten

wurde ihm darauf erwidert, daß er den Charakter des französischen Parlaments verkenne. In diesem sei nicht das Bild des freien, französischen Volks dargestellt, nicht der Volkswille sei in ihm verkörpert, es enthielte vielmehr nur die Keime der hereinbrechenden Reaktion, es könne nur als die Grundlage einer Regierung angesehen werden, gleich der, welche das unglückselige Frankreich hervorgerufen habe. Die klare Einsicht, das Prinzip der freiherrlichen Volksweltbildung, welches sie als Banner schwang, hätte der Minorität der Stadt Paris das Recht zum Widerstande verliehen, der Opfermuth, mit welcher sie den Kampf geführt, erfordere die unbedingte Anerkennung seitens der Demokratie, sie sichere ihr in ihrer ganzen Handlungsweise einen Ehrenplatz in dem Buch der Geschichte, welche unter dem Grundlag des Volksrechts geschrieben sei. — Hr. Dr. Weiß sagte im Wesentlichen Folgendes: Die Gründe, welche die Behandlung des vorliegenden Gegenstandes notwendig machen, liegen in den irrigen Anschauungen, welche fast durch die ganze deutsche Presse verbreitet worden sind. Die theilweise absichtlichen Entstellungen der Vorgänge in Paris, die Glaubwürdigkeit, welche der doch trübende Quelle der Versailler Mittheilungen beigemessen wird, hat die Pariser Kommune als eine Nordbrenner-Bande erscheinen lassen und jeder ihrer Handlungen den Stempel der Barbarei eines wilden Pöbelhaufens aufgedrückt. Durch die Presse ist dem deutschen Volke die unbefangene Beurtheilung der Pariser Ereignisse, die sich in den letzten Tagen vollzogen haben, von vornherein abgeschnitten. Werfen wir einen Blick zurück auf die Situation vor dem Abschluß des Friedens, so sehen wir eine Bevölkerung in der Vertheidigung des Vaterlandes von einem Patriotismus durchglüht, der jede andere Regierung in den Hintergrund drängt, der in seiner schließlichen Einseitigkeit fast einen krankhaften Typus trägt. Die Friedensaussticht, der erste Ruhepunkt, erzeugt als Reaktion dieser Erregung einen Moment der Erschlaffung. In diesem Augenblick werden die Wahlen zu dem Parlamente vollzogen, welches den Beruf, und nur diesen Beruf hat, Frieden zu schließen. Da regen sich denn alle die Elemente, welche die Gelegenheit, die Mäßigkeit des Volks, für günstig erachten, die alten Vorrechte, die alte Macht wieder zu erlangen. Sie alle, nicht direkt betroffen von dem Kriege, entwickeln eine rege Thätigkeit. Die Legitimisten zeigen, daß ihr Einfluß über einige Paläste der Hauptstadt hinausreiche, daß derselbe in einzelnen Theilen des Landes, unter den Landbewohnern, noch nicht völlig erloschen. Die Geistlichkeit erprobt ihre altbewährten Mittel im Süden des Landes und schlägt den religiös-bornirten Bauerneiß in Fesseln. Noch hat das neue Regiment unter den napoleonischen Präfecten nicht völlig aufräumen können, und das servile Geschlecht beieiert sich, im Interesse eines neuen Monarchen zu wirken, unter dessen Regime es besser geheißt, als in dem freien Staate. Endlich treibt die feige Furcht, welche ein Theil der Bourgeoisie vor der sozialen Entwicklung hegt, die möglicherweise eine Folge einer neuen Volksstaatsbildung sein könnte, diese in die Arme des Bürgerkönigtums, des Orleansismus. Alle diese Elemente, nur das freie Volk nicht, das an Erschöpfung krank, bethätigen sich mit allem Kraftaufwand bei Gelegenheit der Wahlen, und so entricht jenes Parlament, das mit der Bezeichnung „rural“ zu gleicher Zeit gekennzeichnet, als verurtheilt ist. Daß die intelligente Bevölkerung der größeren Städte, vor Allem die von Paris, gegen die Regierung einer solchen Versammlung in die schärfste Opposition treten mußte, war selbstverständlich; daß sie ganz bestimmte Forderungen an dieselbe stellte, feste Garantien des Bestandes der Republik verlangte, war nicht nur ihr Recht, sondern ihre Pflicht. Gerade die Bevölkerung von Paris war es ja, die zunächst gelitten, die in heldenmüthigem Widerstande so lange Zeit den Mittelpunkt aller Kämpfe gebildet. Die so ungeschickte Maßregel der Sold-Entziehung der Nationalgarde von Paris erbitterte die Bevölkerung der Hauptstadt nur immer mehr gegen die Nationalversammlung und erweirerte die Kluft. Die Männer, welche durch ihren Widerstand sich um Frankreich so verdient gemacht, deren Gewerbebetrieb die Belagerung zerbrach, denen entzog die Regierung mit einem Federstich die 1/2 Franks, mittelst deren sie kümmerlich ihr und ihrer Familien Leben gefristet, und stieß sie naht und hilflos auf die Straße. — Was aber verlangten die Männer von Paris? Sie wollten eine Munizipalordnung, die Selbstverwaltung der größeren Gemeinden.

Zu richtiger Erkenntniß dessen, daß das Prinzip der Centralisation einen großen Theil der Schuld des Unglücks trage, welches Frankreich in den letzten Jahren betroffen, daß durch dasselbe der Nachpolitik Thor und Thüre geöffnet sei, daß die Weibehaltung desselben, vor Allem auf Grundlag einer Versammlung, wie die Versailler, wiederum nur zur Monarchie und ihrem ganzen Elend führen müsse, — hoben sie das Prinzip der Decentralisation hervor. In der Durchführung desselben, in der decentralisirten Umgestaltung des Staates liegt auch der Einfluß und die Sonderstellung größerer, intelligenterer Gemeinschaften, die Garantie gegen den Esharismus, es ist in ihnen eine Grundlage freier Entwicklung gegeben. In der Geschichte ist Baboeuf der erste, der ein solches Staatssystem entwickelte. Wiederbelebt zum Schluß der 20er Jahre durch Buonarotti, hat der Gedanke der Verwirklichung und des Segens, der aus demselben hervorprischen müsse, immer tiefere Wurzeln gefaßt, und auch Deutschland hat in dem Entwurf einer Gemeinordnung, welche 1848 d'Estier zum Autor hatte, einen Schritt in dieser Richtung versucht, und das Prinzip derselben fand zu jener Zeit die allgemeinste Anerkennung. Freilich sind diese Gemeinorganisations nicht im entferntesten dem Elaborat der reaktionären Kammer aus dem Beginn der 50er Jahre ähnlich, welches heute noch in Preußen Geltung hat. Wenn es nun auch nicht zutrifft, was der Fürst Bismard erklärt, zum Wohle des Staates sei es nothwendig, daß die großen Städte von dem Erdboden verschwinden. Mit der Forderung der Decentralisation giebt sich Paris seiner bevorzugten Stellung als Centrum Frankreichs, und somit des Begriffes von der großen Stadt, wie er im Sinne des Fürsten Bismard liegt, als Centrum der Opposition, die von hier aus in das Land getragen wird. Dennoch aber dürfte die Wohlthatenmaßregel Bismards schwerlich mit der geforderten Gemeinverfassung übereinstimmen, vielmehr ist sie das gerade Gegentheil davon. Während Jener durch die Aufhebung der Centralpunkte das geringe Maß politischer Intelligenz, welches von hier aus dem Lande geboten wird, völlig auf null reduciren will, liegt in dem Prinzip der Selbstverwaltung der Gemeinden das Ziel des Erweckens des politischen Bewußtseins selbst in den kleinsten Kreisen. Hierzu aber ist gerade die sicherste Grundlage gefunden und damit die Garantie für den Bestand der freien republikanischen Staatsform. Zudem die Pariser Kommune daher das Munizipalgesetz forderte und für diese ihre Forderung eintrat, kämpfte sie nicht nur gegen eine der freiherrlichen Entwicklung geradezu feindliche Regierung, sondern weiterhin mit Bewußtsein für eine Form des Staatswesens, welche die Gewähr für die endliche Verwirklichung der vielfachen französischen Revolutions-Bestrebungen bietet, und in welcher in der That einzig das Heil für Frankreich zu suchen ist. — Nun wird weiterhin und vor Allem die Art und Weise angegriffen, wie die Kommune den Kampf ererluirt hat.

Da heißt es zuerst, die Hitze des Kampfes hätte die Menschen verthiert. Weiber und Kinder hätten Theil genommen, dem Feinde in jeder Weise zu schaden. Man vergleiche die preussische Landsturordnung von 1813. Was in Paris im Augenblicke der höchsten Erregung geschah, das steht in derselben als Norm vorgegeschrieben für den Fall der Gefahr zur Abwehr. Der Ingrimm, mit dem gestritten wurde, schonte den bestagten Gegner nicht, Alles wurde niedergemacht. Gleichfalls dort vorgezeichnete Maßregel der Nothwehr. Nun kommt hinzu, daß der Krieg zwischen den Bürgern desselben Landes gewüthet, und es ist Erfahrung und liegt in der Natur der Sache, daß unter solchen Umständen, wo das Interesse ein beschränkteres als das nationale, die Leidenschaften in höherem Grade entflammt sind. Es wird gefagt, es sei eine Barbarei, daß die Kommune die Niederreißung des Thiers'schen Hauses dekretirt habe, während mit demselben nichts als ein symbolischer Akt vollzogen wurde. Wenn innerhalb einer gewaltig bedrängten Gemeinshaft monumentale Bauten sich erheben, welche, sei es den Glanz, sei es den Ruhm des Gegners verherrlichen, der in den heftigsten Angriffen diese Gemeinshaft geradezu zu vernichten strebt, so liegt in dem Umsturz derselben wohl eine Manifestation der Herrschaft der Gemeinde in ihrem eigenen Schooße, nimmermehr ist derselbe aber ein barbarischer Akt. Wenn aber der Kommune die mutwillige Vernichtung ästhetischer Kunstwerke zum Vorwurf gemacht wird, so muß derselbe entschieden zurückgewiesen werden. Die Vendome-Säule war kein Kunstwerk, sondern nur das Denkmal der Gloire, an der Frankreich zu Grunde

\*) Der Kongress der Volkspartei fand acht Tage nach dem Nürnberg Arbeitertag statt; dem Einfluß und der Berechtigung des Herrn Sonnemann war es zu verdanken, daß der Kongress seinen „Anschluß“ an das Nürnberger Programm beschloß.

Anmerk. d. Redaktion.

\*\*) Ein eben angekommener Parteigenosse aus München theilt uns mit, daß Herr Schulze-Delitsch nicht in einer Volksversammlung, sondern in einem Bürgerverein gesprochen, bei welcher Gelegenheit Gaste, also auch die Sozial-Demokraten, keinen Zutritt hatten.

Anmerk. d. Redaktion.

gegangen, die werthvollen Sammlungen von Thiers aber waren auf Befehl der Kommune vorher durch den Major Courbet gestrichelt und referirt worden. Und so ist es nachzuweisen, daß die Kommune überhaupt für die Erhaltung derjenigen Werke der Kunst gesorgt, die für die Bildung und auch den Genuß der Intelligenzen von Werth sind. Ihr Verhalten der Kunst gegenüber wird von den Verfallenen selbst anerkannt, und der Vorwurf der Räuberei und Plünderung sollte füglich zurückgehalten werden, bis daß ein Beispiel derselben wenigstens constatirt ist. Das Silber, das aus den Kirchen genommen, wird dagegen gehalten. Man gehe doch wieder auf die Geschichte des Jahres 1813 zurück, und wer altes Silber besitzt, betrachte den kleinen Stempel, welcher auf demselben zu finden. Es ist das Zeichen der Inventarisirung der Silbervermögens im Staate, die demselben zur Verfügung gestellt werden sollten zum Einschmelzen und Prägen von Münzen. Die Kommune griff aber nicht einmal in das Privatvermögen, sondern begnügte sich, um die Mittel zum Kampfe zu schaffen, mit dem unnützen Schmutz einzelner Kirchen. Endlich aber die „schreckliche Brandstiftung, die Petroleumbomben und die Petroleum“! Es ist in der That unbegreiflich, wie das Petroleum seiner chemischen Natur nach zu der Rolle eines detartigen Zünd- und Sprengmaterials gekommen, wie es etwa das Nitroglycerin ist. Sicherlich werden die Brandgeschosse der Versäuer eben so viel zu den Wänden beigetragen haben, als die berichtigten Petroleumbomben der Pariser, und wenn in der Vertheidigung Gebäude den Flammen überliefert werden, so dürften am wenigsten Diejenigen darin eine Barbarei sehen, welche dem Kriege und seinen Erfolgen zuzuschauen. Den Geboten der Nothwehr gehörte die Kommune; daß sie das Maß derselben überschritten, ist nirgends nachgewiesen. Die „Geiseln“! Was ist der Begriff der Geiseln? wena nicht der: die Haftobjecte zu sein für die Handlungen der Begner. Und diesen wird das vielfache frühere Verbrechen nicht vorgeworfen? Das Wiederergergungswort übte die Kommune; und an welchen Personen! Geheime Polizisten und Geiseln, deren einer einen Voten in das feindliche Lager geschickt, der nicht wiedergekehrt war. Mit dem Wahnsinn des Kampfes gemessen, ist jede offizielle Handlung der Kommune völlig gerechtfertigt und selbst in den Einzel-Verwundeten, die das notwendige Geleit einer so ersten Zeit sind, findet sich bisher nirgends der Zug wäher Barbarei. — Da klagen denn die hochhumanen Journale über den Untergang der Kunstschätze des Louvre, in Unwissenheit freilich, daß dieselben zu Beginn der Belagerung bereits geborgen waren. Da erheben sie ein Jammergeschrei über das hochheilige Gebäude der Venus von Melos, die möglichen Gliedmaßen konnten beschädigt sein. Nun, die melonische Venus existirt in vielen trefflichen Copien. Aber das herrliche Gebäude der Schöpfung, der Mensch, der in seiner eigenen Gestalt nur einmal da ist, er wurde und wird geopfert zu Tausenden, und nicht etwa im Bewußt des Barricadenlampes, sondern in feigem überlegtem Norden, und nicht von der Kommune, sondern von der humanen Regierung, die in Frankreich jetzt die herrschende ist. Wollt Ihr eine Anklage erheben, wohl denn, so richtet sie gegen die Henker von Versailles und die Schlägler ihrer disciplinirten Leupneumachinen! Weiter aber muß man sie ausdehnen gegen die Regierungen, welche sich in niedriger Weise zu Heilserheisern hergaben, welche den unglücklichen Flüchtigen, die für eine durchaus berechnete Idee gekämpft, das heilige Recht des Asyls verweigerten. — Als ungerechte Richter haben die bisherigen Kerker der Kommune das Verdamnungsurtheil gesprochen. Neuerdings ist der Wahnsinn derselben bis zur höchsten Höhe gestiegen. Heute wird die Erklärung des „Paris-Journal“ allerdings als Väterlichkeit allgemein bezeichnet, welches die europäische Verschwörung mit der Internationalen an der Spitze hinter den letzten Ereignissen wittert und den Mordbrenner — Johann Jacoby die Stadt Paris in Brand stecken läßt. Eine große Gefahr aber verbirgt sich hinter solcher phantastischen Auffassung, und bald dürfte eine geschicktere Feder denselben Anstich dem für Phantastie, er nur alzu zugänglichen Volke glaubhaft machen und die Wahrheit der That sachen verdunkeln. Daher ist es an der Zeit und die Pflicht der Demokratie, sie in ihrem wahren Lichte darzustellen und das Recht der Kommune zu verteidigen. — So weit die Rede des Dr. Weiß im Auszuge. Eine stenographische Aufzeichnung derselben existirt, da jedoch nicht zu ermitteln war, für wen dieselbe angefertigt, so liegt die Vermuthung allerdings nicht so fern, daß das Polizeipräsidium der verzweigte Besitzer sei. Sollte dieses sich bewahrheiten, so charakterisirt sich hiermit die jetzt gebräuchliche polizeiliche Bewachung der Versammlungen. Offiziell ist kein Polizeibeamter in letzter Zeit in Versammlungen anwesend gewesen.

### Deutscher Manufakturarbeitersverband.

Unterschiedene fordern hiermit alle Manufakturarbeiter und Fachgenossenschaften, welche auf dem 1. deutschen Bedertag vertreten waren, als auch solche, die gewonnen sind, sich erst obigen Verband anzuschließen, auf ihre Entschlüsse, Berichte, statistische Vorkund und Lebensbedürfnisse zu berücksichtigen. — nun umgehend an uns gelangen zu lassen, da Ende d. M. das erste Circular in Druck gegeben werden soll. Wir ersuchen ferner alle Vereine, Korporationen, Innungen, Gesellschaften und über die Korporation, welche Bestellungen auf den stenographischen Bericht über den 1. deutsch. Bedertag zu Glatzhan (100 Seiten Proschürtenformat 2 1/2 Rgr.) zu machen gedenken, dieses sofort an Unterscheideten zu berichten. Denjenigen, die schon früher bestellt, zur Notiz; daß der Versandt Ende dieser Woche beginnt wird.

Da die Verhältnisse die Konstituierung des Fäuser-Ausschusses noch nicht gestattet, so sind die beiden Webercomittees Glatzhan und Meerane noch in Thätigkeit geblieben, und werden wir in nächster Zeit die Konstituierung des Centralausschusses anzeigen.

Zu der selben Inverpflicht, daß der rege Eifer und harmonische Geist, welcher den deutschen Bedertag auszeichnete und besetzte, nun bei eintrachtender Thätigkeit unseres Verbandes sich in erhöhtem Maße zeigen werde, zeichnen mit beiderlichem Gruß die Webercomitees Glatzhan und Meerane durch H. Franz, Glatzhan, Oststraße.

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Gewerke.

Endlich, nach langer Zeit, regt sich's wieder. Durch das rege Streben des Herrn Hugo Engelhardt, Holzarbeiter, ist es gelungen, in Zwickau eine Mitgliedschaft zu konstituieren und sind folgende Herren als Beamte gewählt: Friedr. Steinhilber, Bevollmächtigter, Leipziger Straße 127, Hermann Duracker, Kassirer, Leipz. Str. 507e, Hermann Fröhlich, Kontrolleur. Die Mitgliederzahl beträgt 22. Ferner ist und von Fürtz das Wiedererwachen der Mitgliedschaft angezeigt, nachdem eine hartnäckige Arbeitsverstellung zu Gunsten der Gehälften ausgefallen und dieselben sich dadurch wieder in Reich und Glied gesammelt haben, obgleich der unheilvolle Krieg fast das ganze Gewerkschaftswesen daseitig vernichtet hatte. Bevollmächtigter daseitig ist Karl Rothlauf, Bäckermeister, 28, Kassirer H. Zeichmann, Gartenstraße bei Dreßel, Schriftführer Johann Landner, Bergstr. 19. Ferner ist den Mitgliedschaften angezeigt, daß der Verwaltungsrath den Antrag stellt, die Generalversammlung, die statutenmäßig in der Zeit vom 25. Mai bis 25. Juni stattfinden soll, dies Jahr wegen der ungünstigen Zeitverhältnisse nicht abzuhalten, dagegen aber einen Delegirten zum Kongreß der sozialdemokratischen Partei zu schicken (aus der Mitte des Verwaltungsraths), um über die Gewerkschaft-Union das Weitere mit besprechen und berathen zu können.

Sollten Mitgliedschaften mit diesem Antrag sich nicht einverstanden erklären, so mögen dieselben ihre Ansichten und baldigst zugehen lassen; erfolgt aber kein Widerspruch, so nehmen wir an, daß alle Mitgliedschaften damit einverstanden sind und wird das Nähere über die Verhandlung, die Gewerkschaft-Union betreffend, im Organ bekannt gemacht werden.

Weiter ersuchen wir alle Mitgliedschaften, nicht so säumig mit den Mitgliederzeichnissen zu sein; dieselben müssen folgendes nach einander geordnet enthalten: Tauf- und Geschlechtsname, Geburtsort und Vaterland. Die bis jetzt eingegangenen Listen waren mitunter sehr mangelhaft angefertigt.

Für die Verwaltung: Aug. Schäfer, Gewandgäßchen 5.

\*) Im Gegentheil — sie hat nicht das volle Maß für sich in Anspruch genommen, und den Forderungen der Humanität durchweg die Pflicht der Selbsterhaltung hintanzusetzt mit selbstausopferndem Idealismus und Edelmuth.

### Internationale Gewerkschaft der Schuhmacher und verwandten Gewerke.

**Spandau.** Da die hiesigen Schuhmachermeister den Forderungen der Gesellen in keiner Weise nachgegeben sind, haben sich die letzteren zu dem äusersten Mittel gebrannt, und haben sie Montag, den 12ten d. M. die Arbeit eingestellt. Wir hoffen auf Unterstützung der auswärtigen Kollegen, und bitten namentlich um Fernhaltung von Krebs, Kassirer Charlottenstraße No. 26.

**Wien, 5. Juni.** Heute Morgen haben die Arbeiter in den Werkstätten der Genossenschaft zur Verzeugung von Heeresausrüstungsgegenständen (Consortium Steine) die Arbeit eingestellt. Der Strike wurde durch die unbedachtlich gebliebene Forderung der Arbeiter um höhere Löhne veranlaßt. Einige Stunden später stellten auch die Arbeiter der in der Nähe der Werkstätten des Consortiums gelegenen Jute-Spinnfabrik die Arbeit ein. Die Arbeiter begaben sich in Masse in das in Stimmering Nr. 23 befindliche Gasthaus, um dort Besprechungen zu halten.

**Wien, 11. Juni.** Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß der Sekretair des „Rheinischen Fabrikanten-Vereins“, ein gewisser Schulze, bis vor Kurzem Redakteur des hiesigen „Anzeigers“ war und nunmehr als ein solcher fürs „Frankfurter Journal“ gewonnen ist. Wenn Sie die Artikel gegen die Sozialdemokratie lesen, die vor mehreren Wochen noch unter Schulze's Regide unser „Anzeiger“ brachte und jetzt das „Frankfurter Journal“ bringt, die ungeheür die Tendenz haben: „Bourgeoisie ohne Proletariat“ mit persönlichen Angriffen und mit Phrasenhaftigkeit gewürzt, so dürfen Sie sicher sein, daß sie von diesem obengenannten Herrn Schulze sind. Was wir gewonnen mit dieser Redaktionsveränderung, hat das „Frankfurter Journal“ verloren; auch das werden Sie im Vergleich beider Blätter finden. Nichtsdestoweniger sind wir mit Herrn Schulze in einem seiner Artikel, den eine der letzten Nummern des Frankfurter Journals bringt, einverstanden, zwar nicht darin, daß er nachweisen will, daß die Uebersicht der Pariser Kommune ein paar internationalen Arbeiterführern zugeschrieben werden müßte (denn im Bourgeois-Staate ist ja Alles bis auf Kleinigkeiten in bester Ordnung), aber wir sind darin mit ihm einverstanden, daß man mit 2 1/2 Millionen Menschen, die der Arbeiterfrage im internationalen Sinne anhängen, nicht mehr so ein passant (im Vorbeigehen) rechnen kann. Selbst Herr Schulze wird deshalb, seitdem wir diese seine Ansicht kennen, mit uns der Ansicht sein, daß den Herren im Reichstag, die bei Bebel's mannhafte widerem Verhalten hier und da in ein ironisches Gelächter ausgebrochen sind, ihr Gelächter doch sauer angekommen sein muß. Ausgenommen vielleicht die besessene Geburtsaristokratie des Reichstags, die jetzt schon von einer deutschen Wendemessale und vom Wiederaufblühen der Feudalzeit träumt.

Unser hiesiger „Anzeiger“ bringt in seiner gestern erschienenen Nummer Nachstehendes: „Von dem Sieger über die Pariser Kommune, dem gegenwärtigen Chef der europäischen Bourgeoisie, Thiers, sagt Heine in seinem Pariser Briefe vom 4. April 1849 folgendes: „Herr Thiers kann sprechen von Sorgen bis Mitternachts, unermüdet, immer neue glänzende Gedanken und neue Geistesblitze hervorbringend, den Zuhörer ergötzend, belehrend, blendend, man möchte sagen, ein gesprochenes Feuerwerk. Und dennoch begreift er mehr die materiellen als die idealen Bedürfnisse der Menschheit; er kennt den letzten Ring nicht, womit die irdischen Erscheinungen an den Himmel gekettet sind: er hat keinen Sinn für große soziale Institutionen.“

**Reudorf bei Staßfurt.** Cigarrenverkauf. Unser Verein hat von Mai 1870 bis dahin 1871 von Gabriel in Leipzig circa 10,900 Stück Cigarren bezogen, das Tausend zu 8 1/2 Thlr. und das Hundert zu 2 1/2 Sgr. Wir haben dadurch — indem wir das Hundert für 28 Sgr. veräußerten — einen kleinen Ueberschuß für unsere Kasse erzielt und die Cigarren außerdem um einen Pfennig pro Stück billiger, als man sie beim Kaufmann bekäme. Wie viele Produktgenossenschaften könnten sich innerhalb unserer Partei bilden, wenn alle Vereine in derselben Weise verfahren.

**Leopoldsdorf bei Staßfurt.** Auf unserm Staatsrevier ist ein gewisser Schöne als Bergmeister angestellt, der, ein ehemaliger Kandidat der Theologie und 4ter Demokrat, die Arbeiter durchdrückt durch Strafen, Lohnabzüge und Arbeitszulage, um sich bei der Anhaltischen Regierung beliebt zu machen. Die Aerzte, welche dieses Revier kennen lernen, sind erstaunt über die dortigen schlechten Verhältnisse und halbverkrüppelten Gestalten von Arbeitern. Jeder Beamte hat ein Säckl Aker, das er sich von den Grubenarbeitern besorgen läßt, und wenn die Frau des Oberleiters Wechsel baden will, muß ebenfalls ein Arbeiter von der Grube zum Bäcker hin- und herlaufen. Und alle diese Arbeiten werden vom Werk bezahlt!

**Breslau, 12. Juni.** Endlich ist es uns gelungen, unsern durch zweimalige polizeiliche Auflösung unterbrochenen Vortrag über die Pariser Kommune zu Ende zu führen. Die vermittelst Plakate auf letzten Montag anberaumte Versammlung hiesiger Parteigenossen war trotz eines in Strömen niederfließenden Regens zahlreich besucht. Das mäßig geräumige Lokal war nebst den anstehenden Räumlichkeiten dicht gefüllt. Sowohl der Vortrag des Herrn Reiser, welcher die Einleitung und die Thätigkeit der Kommune besprach, als auch die Reden der Herren Kaiser, Scheil und Kraeder, die sich mit der Zurückweisung der gegen die Kommune erhobenen Beschuldigungen beschäftigten, wurden von stürmischem Beifall begleitet. Obgleich die Bourgeoisie ziemlich zahlreich vertreten war, wagte sie doch keine Opposition zu machen, trotzdem der Vorsitzende sie zweimal dazu aufforderte.

**Breslau, den 13. Juni.** In der Montag den 12. d. M. im Tunnel des Gas national stattgehabten Parteiversammlung wurde folgende Erklärung verlesen: „Die alte Breslauer Burschenschaft der Raczeks giebt hierdurch zu Protokoll, daß ihr Kneiplokal ohne ihr Wissen auf eigene Verantwortung eines ihrer Versammlungen des sozialdemokratischen Vereins eingeräumt worden ist und sie bedauert diesen eigenmächtigen Schritt des Burses, da ihre Tendenz durchaus nicht mit denen des genannten Vereines übereinstimmen.“

**Im Auftrag:** Albrecht Stein, stud. jur. & cam. Wir theilen diesen Fall deshalb mit, weil besagter Stein der Sohn des „liberalen“ Zeitungredakteurs und 4ter Demokrat gleichen Namens ist, welcher erst vor Kurzem in der „Breslauer Zeitung“ vollständige Bewegungsfreiheit für die Sozialisten verlangt hat. Die Parteigenossen erhalten hier den besten Kommentar, was die Fortschrittspartei unter „freiem Vereins- und Versammlungsrecht für alle Parteien“ versteht. Zu bemerken ist noch, daß in dem Kneiplokal obiger Burschenschaft das Bildniß Johann Jacoby's hängt.

(Die obige Erklärung der juvenes humanissimi atqve ornatissimi bietet wenigstens das interessante Gerändnis, daß die „alte Burschenschaft“, welche ehemals wissenschaftliche und politische Ziele verfolgte, nur noch ein „Kneiplokal“ hat, also nur noch eine „Kneipgesellschaft“ ist. Daraus erklärt sich denn auch die stürmische Entrüstung über die frevelhafte Einweihung ihrer heiligen Halle. Aber sollte es denn gar nicht möglich sein, zur Sühne dafür den Göttern eine Helotombe aus Gipsensand dazubringen? Hoffentlich befolgt man unsern Rath.)

**Berlin.** Die Forderungen der Tischlergesellen haben bis jetzt noch keine Berücksichtigung gefunden. Nach mehreren Versammlungen hatten sie beschlossen, ihre Arbeitszeit auf täglich 9 1/2 Stunden zu beschränken und eine Lohnerhöhung von ca. 25 Prozent zu erstreben und sollte dies auf gültigen Wege von den Arbeitgebern erreicht werden. Die Repräsentanten der Innungs-Regier haben jedoch der betreffenden Gesellendeputation, welche Beschwerden und Wünsche vorzutragen, einen abschlägigen Bescheid, mit dem Bemerkten, daß es Jedem selbst zu überlassen sei, sich mit seinen Arbeitern über Arbeitszeit und Lohn zu verständigen. — Das Resultat einer hierauf folgenden Reiterversammlung war die Annahme der Verfürgung der Arbeitszeit im Prinzip, dagegen wurde die Forderung von 25% Lohnerhöhung absolut abgelehnt. Die Gesellschaft hat nunmehr beschlossen, von einer Arbeitsverstellung vorerst abzusehen, und zunächst eine feste Organisation zu schaffen. Unter dem Namen: „Tischler-Gezelle-Kasse“ hat sie in der Stallstreifenstraße 3. 1. Tr. ein Bureau errichtet, in welchem die auf 2 1/2 Sgr. wöchentlich normirten Beiträge

gezahlt und wo der Zentralpunkt der Organisation gegeben ist. (Volkst-Zeitung.)

**Lunzenau.** Als die mechanischen Arbeiter in Vogel's Fabrik zu Lunzenau vor Kurzem eine Eingabe an Herrn Vogel eingereicht hatten, worin sie ihn um eine Lohnerhöhung von 15 Prozent ersuchten, wurden sie unter mancherlei Einwänden abgelehnt, beschieden. Er gab vor, daß er nur durch billige Herstellung die Kommission übernehmen könnte, daß er bei Arbeitsstörung stets arbeiten ließe und der gleichen Lockspeise mehr. Da aber Herr Vogel die gedrückte Lage der Arbeiter nicht in Abrede stellen kann, so wollte er wenigstens seine Liebe den Arbeitern dadurch bezeigen, daß er ihnen, die nicht genug zum Lebensunterhalt haben, das Sparen anrieth und ihnen die Erziehung eines Konsumvereins vorschlug, indem er sich erbot, zu diesem Behufe einige Hundert Thaler Geld auf einige Jahre unverzinslich herzuborgen. Gewiß sehr menschenfreundlich!

Aber man kann mit der einen Hand streicheln, während man mit der andern kratzt. Unter dem Sammetpfötchen sind Krallen verborgen. Wir kennen das englische „Truck“-System!

Um die wegen des knurrenden Wagens unzufriedenen Arbeiter etwas zahm zu machen, richtete Herr Vogel seinen Blick nach Auerhammer, wo 7-800 Arbeiter brotlos waren. Vierzig davon wollte er sofort seiner Fabrik einverleiben. Er schickte also seinen dienstbaren Geist Wittmer ab, damit dieser die vierzig Fremden, von denen vorausgesetzt werden konnte, daß sie die Lunzenau-Vogel'schen Fabrikverhältnisse nicht kannten, einhandelte und herbeiholte. Inzwischen scheinen die Arbeiter in Auerhammer den schönen Versprechungen nicht recht getraut, vielmehr so Etwas wie Humburg gewittert zu haben. Denn nach 40 brachte der Menschenhändler bloß 7 Mann zuoberst mit. Eine lustige Jagd muß das gewesen sein, selbst diese 7 einzufangen! Aber diese 7 „Hände“ waren doch schon etwas und wer konnte wissen, ob eine neue Expedition nicht glücklicher abliefe. Darum mußte der Gevorne nochmals fort, um nach den übrigen 33 seine Rege auszuwerfen. Dießmal strengte er sich gewiß recht an, denn er brachte die Unglückszahl 13 mit. Da also immer noch 20 Stück einzufragen sind, ist auf die nächsten Tage eine dritte Jagdpartie in Aussicht genommen. Vielleicht gelingt sie, wenn ihnen wieder drei Thaler Arbeitslohn in die Augen gespiegelt werden. Doch hat ein Arbeiter, welcher sich auf diese Art hatte in die weite Jagdtafel stellen lassen, in Wirklichkeit binnen drei Wochen leider nicht mehr als 2 Thaler 1 Reugroschen und 5 Pfennige anstatt der aus unerreichbarer Ferne schimmernden 9 Thaler verdient. Es läßt sich natürlich nachweisen, daß in Herrn Vogel's Fabrik Arbeiter, wenn sie meistens mit gut lohnender Arbeit beschäftigt waren, im halbjährigen Durchschnitt 1 Thaler 20 Reugroschen pro Woche verdienten. Dies gilt für den besten Lohn. Die meisten mechanischen Arbeiter verdienen jedoch viel, ja sehr viel weniger. Daher hat mancher Fremde, nachdem er sich von dem wahren Stand der Dinge überzeugt hatte, die Arbeit stehen lassen und ist wieder auf und davon gegangen. Stände freilich der Arbeitslohn so glänzend, wie er sein könnte, aber in Wahrheit nicht ist, dann würde wahrlich Herr Vogel schon in Lunzenau selber keine Noth mit Arbeitern haben. Denn in Lunzenau ist an Arbeitskräften keineswegs Mangel.

**Frankenberg, 8. Juni.** Gestern fand eine öffentliche Versammlung der hiesigen Cigarrenarbeiter statt, wozu sich 400 weibliche und 200 männliche Arbeiter eingefunden hatten. Auf der Tagesordnung stand: Der Cigarrenarbeiter-Kongreß zu Hanau. Das Referat hatte der Cigarrenarbeiter Herr Eslein aus Waldheim übernommen. Als er seinen Vortrag beendet hatte, brach die ganze Versammlung in stürmische Beifallsbezeugungen aus und wurde Herr Eslein das Mandat für den demnächst stattfindenden deutschen Cigarrenarbeiterkongreß erteilt. Sämtliche Arbeiterinnen gaben gleichzeitig durch Namensunterschrift ihre Zustimmung im Betreff des Vorgehens der Arbeiter. Nachdem Parteigenosse Fiedler noch die Arbeiter ermahnt hatte, stets so einmüthig zu handeln, damit den Herren Fabrikanten die Lust vergehe, die Arbeiter bei jeder Gelegenheit zu maßregeln, wurde die Versammlung in bester Stimmung geschlossen.

**Weimar, 9. Juni.** Am 29. v. M. fand hier die Landesversammlung der Thüringer Sozialdemokraten statt. Es waren 21 Orte durch 28 Delegirte vertreten. Gegenstände der Tages-Ordnung waren: 1.) Die Agitation in Thüringen. Bildung eines Agitationskomitees. 2.) Wahl von Delegirten zum Arbeiterkongreß. 3.) Die Press- und Vereinsgesetzgebung. — Ich werde über die Verhandlungen der Versammlung, die von 10 Uhr Vormittags an bis Nachmittags 6 Uhr dauerten, sowie über die gefassten Beschlüsse, noch ausführlicher berichten, und konstatire für heute bloß, daß die Nachricht, die Konferenz „habe aus Mangel an jeglicher Theilnahme nicht stattgefunden“, von einem glänzenden geflopten Zeitungsmann herrührt, der gekommen war, um den „Franzosenfreunden“ wieder einmal Eins anzubringen. Obwohl die Delegirten die Öffentlichkeit nicht zu scheuen hatten, so wollten sie doch nicht den Betreffenden auf ihre Kosten sich durch Korrespondenzen bereichern lassen, und als er einige Delegirte fragte, „wo denn die Delegirten wären“, da sagten sie dem Kurzsichtigen: „es sei Niemand gekommen“. Wie man sieht, haben auch diese vier Worte für den Feilenritter zu einer Korrespondenz genügt, die aber nicht „für ganz Thüringen“, sondern bloß für die Vorkortzeit eines einzigen Thüringers, „bezeichnend“ ist, der glauben konnte, in einem Land, das zur Reichstagswahl 14,000 sozialdemokratische Stimmen lieferte, könne eine Versammlung dieser Partei „ohne jegliche Theilnahme“ sein.

Parteigenossen solcher Orte Thüringens, die auf der Versammlung nicht vertreten waren, bitten wir, ihre Adressen behufs abschriftlicher Uebersendung der gefassten Beschlüsse an C. Kettel jun. Schloßgasse, gelangen zu lassen.

**Gotha, 6. Juni.** Unser Parteigenosse Rippoldt ist am ersten Pfingstfeiertag nach New-York gereist, um der Verbüßung einer ihm zuerkannten mehrmonatlichen Gefängnisstrafe zu entgehen, worüber die hiesigen Bourgeois sich vergnügt die Hände reiben und die Presse sich recht hämisch ausdrückt, hoffend, daß mit dem Verschwinden Rippoldt's die Sozialdemokratie in Gotha vernichtet sei. Die Herrn Bourgeois täuschen sich aber — ein Kern Sozialdemokraten wird auch ohne Rippoldt tagen. Wie während und dabei lächerlich die Nationalliberalen sich benehmen, geht daraus hervor, daß der Prinzipal Rippoldt's, der frühere Demokrat, Rechtsanwalt Müller, seinem Bureauaufsaher bei Strafe der Entlassung unterlagt hat, mit Sozialdemokraten fortan zu verkehren und in das Lokal der Sozialisten zu gehen! Kein Mitglied seines Bureau's ist Sozialist. Der Grund zum Ertrag dieses Ulfases wird wohl der sein, daß seine Arbeiter nicht etwa wieder an den Reingewinn erinnert würden, den er vor 2 Jahren verprochen (10%), worauf seine Gehilfen also ein Klagerecht haben. Müller entzog sich aber dadurch seiner Verpflichtung, daß er sagte, er sei über den Verteilungsmodus noch nicht mit sich einig, und dann die Sache in Vergessenheit brachte. Rippoldt hat nun durch Vorkämpfe, die er als Reisegebed benutzte, Müller an den schuldigen Reingewinn erinnert — und daher das Verschwinden des Lehrers.

Ein Unglück für die Bourgeoisie ist es, daß immer mehr stille Anhänger der Sozialdemokraten entstehen; denn die Unhaltbarkeit der heutzutage leuchtend selbst Denen ein, welche während des Krieges unsere Begner waren. Ueberall Arbeitslosigkeit, besonders bei den Kleinmeistern; Herabdrückung der Arbeitslöhne (außer bei den Schuhmachern) auf einen Satz, daß davon nicht einmal der notwendigste Unterhalt der Familie bestritten werden kann; Konflikte und Substitutionsen von Kleinrentnern in Masse — und Niemand fragt danach, wie diesem Uebel abgeholfen werden soll. Das „Weggehen“ der Manchesterpartei soll diese Zustände bessern. Ja, Ihr Herrn Bourgeois, England und Irland zeigt Euch, wie sie da geübt werden.

Die Hildburghausener „Dorfzeitung“ schrieb jüngst: „Das Ende der Pariser Kommune, wie die Schandthaten, welche sie begangen, sollte man meinen, müßte auch auf unsere Sozialdemokraten oder Internationalen Eindruck machen und sie zu einem besonnenen Auftreten hinsichtlich der Lobpreisung der Pariser Wirthschaft ermahnen. Dem ist jedoch nicht so: sie fahren fort, sich mit der Thätigkeit der gemeinen Kommune einverstanden zu erklären und deren Thaten zu preisen. Gleiche Brüder, gleiche Kappen und — gleiche Vergeltung, dürfte es schließlich dabei heißen.“

(Das Wort ist sehr zweischnedig, liebe Feaubas!)  
\*) Die Korrespondenz des Geflopten ist durch die nationalliberale Presse gewandert. R. d. „S“

spricht, in eigener Person ein Dotationsgesetz vorzuschlagen den Rath hat, ist wohl noch nicht dagesewen und gehört jedenfalls unter die Anbrüt des Pflöz-Roon'schen „Ehrgefühls“.

„Königliche Freigeigkeit“ zu der man sich von den sogenannten Vertretern des Volks erst „die Mittel gewähren lassen muß“ — wir müssen dem Fürst Bismarck aus vollem Herzen zu der glücklichen Nebenbuhlung gratuliren!

Zu bemerken ist hier noch, daß die zur „Unterstützung“ der Hunderttausende von Landwehrleuten bestimmte Summe, sich genau so hoch beläuft, als die zur „Dotierung“ von einem höchsten ein paar Duzend Generalen bestimmte Summe — nemlich 4 Millionen Thaler.

In derselben Reichstagsitzung sprach Lasker das demwürdige Wort aus: „Für uns liegt die That in der Selbstbewilligung.“

Dieser tief sinnige Ausspruch sollte in großen Goldbuchstaben an allen 4 Wänden des Reichstags prangen! —

Vor einigen Tagen gab in Kaiserslautern ein norddeutscher Soldat den Bewohnern ein Proöchen militärischer Begriffe von der Stellung unserer Soldaten im Frieden. Der Bäckere war mit einem Gutsbestzer aus der Umgegend in Streit gerathen und wollte diesen arretiren. Da der Bedrohte es wagte, Widerspruch zu leisten, riß unser Krieger seinen Säbel aus der Scheide und nun begann eine Heijagd, die erst durch die Dazwischenkunft des Polizei-Kommissärs unterbrochen wurde, der dem wüthenden Soldaten den Säbel abnahm.

Gleichzeitig werden zwei andere Säbelfaffaren aus Elbing und eine aus Halle gemeldet. —

Die Zeitungen bringen folgende, mit obligater Entrüstung gewürzte Notiz:

„Am 8. d. M. kamen heimkehrende Mannschaften durch Bielefeld. Der Grenadier, Reservist Herzog aus Winkelshütten bei Borchholzhausen, sah seine aus der Heimat hergekommenen Verwandten, Schwester, Schwager und deren Kinder auf dem Perron stehen und sprang ohne Erlaubniß aus dem Wagen, um dieselben nach so langer Trennung auf Tod und Leben zu begrüßen. Während die Kinder ihrem Onkel das eben mitgebrachte Päckchen überreichten, sprang der Hauptmann von Falkenstein aus dem Wagen und überschreite den Reservisten zu verschiedenen Malen vor dem gesammten Publikum und in Gegenwart seiner entsetzten Verwandten.“

Unser Erachtens liegt der „Skandal“ — wie die Zeitungen obige Affäre nennen — weniger darin, daß ein adeliger Lanzknecht einen Reservisten geohrfeigt hat, als darin, daß das „gesammte Publikum“ jenes Schauspiel „zu wiederholten Malen“ ruhig mit angesehen hat.

Der Hohepriester im Reich der „Gottesfurcht und frommen Sitte“, der Kultusminister von Mülller, weiland kurfürstlicher Kneipliederdichter, wird von den liberalisirenden Blättern zur Abwechslung wieder einmal durchgehöhelt wegen eines alten, von ihm verfaßten, halbvergessenen Weinliedes:

„Wollt' man zum Minister wählen  
Mich beim Wein,  
Da, dann könnt' es mir nicht fehlen  
Bei dem Wein;  
Welche Neben wollt' ich halten,  
Wie wärd' ich das Land verwalten,  
Trunken müßten alle sein —  
Voll von Wein!“

Dieser „Liberalismus“, Jemandem ein harmloses in der Jugend versündigtes Weinlied vorzuwerfen, ist natürlich sehr billig. Warum, Ihr Herren Bourgeois, zitiert Ihr nicht einmal statt der Mülller'schen Kneiplieder („Grad' aus dem Wirthshaus“ u. s. w.) die Lieder, die Ihr vormals gemacht habt: z. B. „Komme doch, komme doch Prinz von Preußen“ u. s. w.?

In Graz wurde vorige Woche der Arbeiterverein „Vorwärts“ aufgelöst wegen „staatsgefährlicher Umtriebe“. Letztere bestanden in der Bemerkung eines Mitgliedes, der Verein möge sich im Scheibenschießen üben, um nöthigenfalls die Rechte der Arbeiter verteidigen zu können. Der Obmann des Grazer Arbeitervereins wurde verhaftet, weil er sich weigerte, der Polizei die Vereinsfahne auszuliefern. Eine Arbeitsdeputation, welche von dem Statthalter die Freilassung des Verhafteten verlangte, wurde abgewiesen. Offizielle Korrespondenten heben hervor, daß die Grazer Sozialdemokraten eine neue Unthat begingen, indem sie bei den Strahendemonstrationen die bei der Dreifaltigkeitssäule betenden alten Weiber durch das Abzingen der Marseillaise störten. Man glaubt, daß die Auflösung des Arbeitervereins „Vorwärts“ nur die Einleitung zur Auflösung sämtlicher demokratischen Arbeitervereine ist. Zu eigentlichen Unruhen — wie die Regierung hoffte — ist es nicht gekommen; es fanden nur an mehreren Abenden Zusammenkünfte großer Menschenmengen an verschiedenen Plätzen statt, unter Andern vor dem Vereinslokal des Arbeitervereins, welche jedoch bald auf Befehl der Gensdarmrie auseinandergingen. Herbeigekallt auf die Straßen wurden aber die Leute nur durch die Maßregeln der Behörde, welche die öffentlichen Gebäude durch Militär besetzen ließ und der Stadt förmlich das Ansehen einer Belagerung gab.

Ludwig Börne hat vor etwa 35 Jahren in der von ihm herausgegebenen „Balance“ („Wage“) folgendes Gutachten über die Frage der Wiederannektirung von Elsaß abgegeben:

„Fragt die Elsaßer, ob sie einwilligen, wieder Deutsche zu werden; ob sie sich glücklich schätzen würden, ihren König gegen einen der deutschen Bundesfürsten, ihre Deputirtenkammer gegen die Frankfurter Bundesversammlung, die Freiheit der Presse gegen die schändliche Censur, die Nationalgarde gegen die Gensdarmrie, die Deffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen gegen geheime Tribunale, die Geschworenen gegen abhängige Richter und die Gleichheit der Stände gegen den Hochmuth und die Unverschämtheit des Adels und der Satrapen zu vertauschen. Fragt sie das, und sie werden Euch antworten: Wir sind die wärmsten und treuesten Patrioten unter allen Franzosen, gerade weil wir an der deutschen Grenze wohnen. . . . Für niedrige Privatinteressen haben die Vorklertern der heutigen deutschen Fürsten auf dem Kongresse zu Münster in die Zerstückelung des deutschen Reichs gewilligt, einen Theil davon an Frankreich, einen andern an Schweden abgetreten. . . . Ist es eine Niederträchtigkeit von Seiten Frankreichs, daß es das Elsaß angenommen? Stiehlt man Völker und Provinzen schändlicherweise wie ein Schnupstuch? Wenn es Unchre ist, wie Heerden verkauft und umgetauscht zu werden, so fällt die Schmach davon nicht auf die, welche sie kaufen, sondern auf die, welche sie verkaufen und noch mehr auf die schaffsmäßigen Völker, die sich verkaufen lassen.“

Der oben veröffentlichte Bericht über die letzte Wanderversammlung des Berliner demokratischen Vereins (nicht zu verwechseln mit dem demokratischen Arbeiter-Verein) beweist, daß wir vollkommen Recht hatten, als wir die Befugniß des Herrn Sonnemann „im Namen der Deutschen Demokratie“ zu sprechen, in Zweifel zogen. Guido Weiß, Redakteur der „Zukunft“ und Freund Jacoby's, hat sich in seinem Vortrag, wie dieß von einem wirklichen Demokraten nicht anders zu erwarten, entschieden auf Seiten der Kommune gestellt, und Herr Sonnemann, der seinen eignen Philisterstandpunkt zu verteidigen suchte, blieb in beschämender Vereinzlung.

Leipzig, 15. Juni. Die glanzvollste Volksversammlung, die in Leipzig seit 1848 stattfand, hat gestern unsere Partei abgehalten. Der große Saal der „Tonhalle“ war zum Erfüllen voll, 5—6000 Menschen füllten alle Räume bis in den äußersten Winkel. Mehrere Tausende mußten wegen Mangel an Platz umkehren. Den Vorsitz führte Advokat Freytag, Referent war Bebel, dessen Resolutionen nach kurzer Debatte unter allgemeinem Bravo mit allen gegen 3 Stimmen angenommen wurden. Ausführliches bringen wir in nächster Nummer.

Die hiesige Presse, welche seit Wochen mit allen Waffen gegen uns gekämpft, hat das Gegentheil von dem erreicht, was sie erreichen wollte — sie hat, wie die gestrige Volksversammlung beweist, für die sozial-demokratische Partei Propaganda gemacht.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

Meerane, den 12. Juni. Für die Ertelnden in Meerane sind ferner eingegangen:

Aus Lindenwalde durch Ehrhardt Th. 3 — —, aus Osterode durch W. Bierhane Th. 1 15 — —, aus Niederwödnitz durch E. Harms Th. 1 10 — —, aus Meerane durch Stein Th. — 27 5, aus Meerane durch Gewerksgenossenschaft Th. 10 — —, aus Basel durch Mettler, Grimmitz Th. 2 12 — —, aus Burgstädt durch Friedrich Wünsch vom Arbeiter-Verein Th. 2 — —.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

Dies Alles ist indes nur für Feiglinge ein Grund oder Anlaß, um über das heldenmüthig kämpfende Volk von Paris jetzt, wo es der Infamie und Hinterlist erlegen, ein Verbammungsurtheil zu fällen. Dieses Herfallen über den Besiegten ist um so elchaster und herzloser, als die Versailles seitdem haufen gegen Menschen wie die Tiger. Sie waren es, die durch ihre Geshosse ganze Straßen in Asche legten, die Besangenen erschossen, die Weiber massakrirten. Das Pariser Volk hat sich seines Lebens gewehrt, und nur ein Schuß verdankt ihm das. Aber die Bismarderei hat so sehr alles Gefühl erdödet, daß wir an dieses nicht mehr appelliren können. Haben ja doch die deutschen Soldaten Vincennes und einige Dörfer auf Befehl besetzen müssen, um den Pariseren jeden Rückzug in den letzten Tagen abzuschneiden. Die letzte Heldenthat dieses glorreichen Krieges!

Was es für den Geschäftsmacher nicht viel „profitabler“, die seit fast drei Vierteljahrhundert brotlosen Arbeiter von Paris kurz abzuschlagen, als ihre gerechten, auf dem Grundsatze politischer Gleichheit beruhenden Forderungen anzunehmen und dabei noch hunderttausende Arbeitslose zu ernähren? — „Unfreiwillig gingen die Selbstständigkeitsprüferinnen der Pariser zu weit.“ Was! Ihr wollt eure Steuerbeiträge zu eurem eigenen Vortheil verwenden und nur einen kleinen Theil an uns Privilegiete abgeben, die wir seit Jahrzehnten vom Staatsfiscel gekehrt? Damit läßt sich nicht regieren, d. h. offiziell rauben und plündern; fort mit euch, Kanakillen! Erget euch auf Gnade oder Ungnade oder —! Befestigung oder Bauerngehorsam thaten, wie überall ihre Schuldbüße, und jetzt föhlen wir unsern Muth an dem Herbeiden, wie immer allzu großmüthigen Löwen, dessen Thaten wir Lumpen des Erfolges angehaunt hätten, wenn er über die Uniformirten des Thiers und Konjorten triumphirt hätte.“ Da gehen sie, jener politischen Genuß, die ehemals eine Rolle spielen wollten, aber nicht konnten, z. B. der Tuilerien-Vogt, dem die Arbeiter Genuß von Anfang an schon über den Hals gewachsen, die er jedoch aus Gründen nicht zu beleidigen wagt, und er spritzt mit Wollust sein Gift aus zahlossem Munde auf die „Schweizer- und Petroleumbande“, welche diese edeln Kunststrecke der Vergangenheit, die inneren, so honorig zahlenden Tuilerien, das so gemüthliche Palais-Royal in Brand setzten. Bewahre, die Versailles schossen nicht auf ihre „Kunstsammlungen“. Die Insurgenten wollten die Museen verbrennen, — und doch sind sie trotz Petroleum nicht verbrannt. Ihr Verleumder! Hätte man von Seiten der Pariser diese Museen und Bibliotheken à la Straßburg einäschern wollen, so hätte man es gethan, man hatte Zeit dazu. Nein, nur diese alten Steinbauten der Monarchie, diese wollte man vernichten, und mit Recht. Was in den Köpfen nicht mehr spukt, darf auch das Auge nicht beleidigen. Im Jahre 1871, mag es die Nachwelt vernehmen, lamentirten die Herren Demokraten über die Vernichtung der Tuilerien, des Palais-Royal u. s. w., über den Sturz der Vendomsäule, über Abtragung des Thiers'schen Hotels. Und was ist Herr Vogt anders, als eine „Sportgeburt aus Dreck und Feuer“ (Brief Vogt's vom 24. Mai)? Den juckt noch besonders der ebenfalls verbrannte Palaß der Ehrenlegion und der des Staatsraths, an welche ihn so liebe Erinnerungen knüpfen. Ihr wollt nicht sehen, ihr andern Demokraten, weil ihr von jeher mit Haß gegen das Streben nach Gleichberechtigung erfüllt waret, weil ihr mit den bestehenden monarchischen Gewalten liebäugelt, weil ihr mit eurem Republikanismus Heuchler und Lügner sei. Wenn einmahl das Volk für euch die Tuilerien stürzte, den Herzog von Braunschweig vertrieb, die Hohenzollern und Habsburger bemüthigte, so habt ihr geschwehelt, und kein Bedauern wäre euren Lippen entflohen, wenn das Feuer alle die Sitze der Großen verkehrt hätte. Aber ohne euch ist das Volk nur „Kanaille, die zerstören will.“ Denn die Versailles in Paris einbringen, Straße für Straße erkümmern, alles Lebende, was ihnen in die Hände fällt, morden, so stellen sich die Herren auf die Straße, ihre beringten Finger in den Hofentästen und quälern mit stählender Stimme: „Das sind also die Apostel der zukünftigen Glückseligkeit der Menschheit!“ W.

ungen knüpfen. Ihr wollt nicht sehen, ihr andern Demokraten, weil ihr von jeher mit Haß gegen das Streben nach Gleichberechtigung erfüllt waret, weil ihr mit den bestehenden monarchischen Gewalten liebäugelt, weil ihr mit eurem Republikanismus Heuchler und Lügner sei. Wenn einmahl das Volk für euch die Tuilerien stürzte, den Herzog von Braunschweig vertrieb, die Hohenzollern und Habsburger bemüthigte, so habt ihr geschwehelt, und kein Bedauern wäre euren Lippen entflohen, wenn das Feuer alle die Sitze der Großen verkehrt hätte. Aber ohne euch ist das Volk nur „Kanaille, die zerstören will.“ Denn die Versailles in Paris einbringen, Straße für Straße erkümmern, alles Lebende, was ihnen in die Hände fällt, morden, so stellen sich die Herren auf die Straße, ihre beringten Finger in den Hofentästen und quälern mit stählender Stimme: „Das sind also die Apostel der zukünftigen Glückseligkeit der Menschheit!“ W.

Glauchau, 31. Mai. Zur Erläuterung der auf dem Weber-tag angenommenen ersten und Haupt-Resolution ist zu bemerken, daß das Circular ein vorläufiger Nothbehelf ist, da ein völliger Eintritt der Anhänger des Herrn v. Schweiger und der Max Hirsch-Dunderschen Ortsvereine zur Internationalen Gewerkschaft nur durch Ueberstimmung, Majorisirung, zu erzielen gewesen wäre. Der Kongreß wollte aber die freiwillige und gutwillige Einigung, die für nächstes Jahr versprochen wurde. Die neu gebildeten, einzelnen Webergewerkschaften werden deshalb natürlich nicht noch ein Jahr mit dem Ausschlag warten und in einer unnützen Hölirung verharren.

Gewerkschaft der Holzarbeiter.

Auf Wunsch der Altonaer Mitglieder wird hierdurch auf nachstehende Berichtigung aufmerksam gemacht. In den von Altona gestellten Anträgen muß es heißen: „Von Mitgliedern. Den Gehalt des Vorsitzenden auf 5 Thlr. pro Monat festzusetzen.“

Von Herrn Kahl: Den Gehalt des Kassirers auf die Hälfte des bis dato gezahlten zu ermäßigen.

Man wolle also bei der Abstimmung gefälligst hierauf achten. Außerdem ist es unbedingt notwendig, daß bei Einsetzung des Resultates der Urabstimmung die Stimmzahl genau bezeichnet, eventuell auch die Stimmzahl der Minorität angegeben werde. Th. Jort.

Briefkasten

der Redaktion: H. W. in B.: Wir lesen die K. liche Zeitung nicht. — Dr. K. in S.: Brief erhalten. — K. in N.: Die Briefstube ist so im Schwang, daß wir ein Wunder annehmen müßten, wenn es mit rechten Dingen zugegangen wäre. Schreiben Sie an L. — K. M. Weimar: Die gemüthlichen Frankenhäuser Adressen sind: A. Bette; A. Balthar, Knopfmacher, Albstadt; Wilhelm Koch, Knopfmacher. K. in Nürnberg: Hier kam der Brief wirklich erst 3 Tage, nachdem er geschrieben, auf die Post, weil ich Ihre Adressen nicht wußte. der Expedition: S. in Neuhörsfeld 5 Thlr. für den Diätenfond. — Marburg: Das Bestellte ging ab. — E. Augsburg: 5 fl. 49 nicht 54 erhalten. — M. Weibitz: Wurde besorgt. — Farkas, Pest: 4 fl. 56 erhalten. — S. in B., K. Dresden etc.: Die gemüthlichen Preis-Courante werden, wenn im Druck vollendet, sofort versandt. — W. in J.: Wann folgt die Fortsetzung?

Quittung und Dank.

Meerane, den 12. Juni. Für die Ertelnden in Meerane sind ferner eingegangen: Aus Lindenwalde durch Ehrhardt Th. 3 — —, aus Osterode durch W. Bierhane Th. 1 15 — —, aus Niederwödnitz durch E. Harms Th. 1 10 — —, aus Meerane durch Stein Th. — 27 5, aus Meerane durch Gewerksgenossenschaft Th. 10 — —, aus Basel durch Mettler, Grimmitz Th. 2 12 — —, aus Burgstädt durch Friedrich Wünsch vom Arbeiter-Verein Th. 2 — —.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

Meerane, den 12. Juni. Für die Ertelnden in Meerane sind ferner eingegangen:

Aus Lindenwalde durch Ehrhardt Th. 3 — —, aus Osterode durch W. Bierhane Th. 1 15 — —, aus Niederwödnitz durch E. Harms Th. 1 10 — —, aus Meerane durch Stein Th. — 27 5, aus Meerane durch Gewerksgenossenschaft Th. 10 — —, aus Basel durch Mettler, Grimmitz Th. 2 12 — —, aus Burgstädt durch Friedrich Wünsch vom Arbeiter-Verein Th. 2 — —.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

Meerane, den 12. Juni. Für die Ertelnden in Meerane sind ferner eingegangen:

Aus Lindenwalde durch Ehrhardt Th. 3 — —, aus Osterode durch W. Bierhane Th. 1 15 — —, aus Niederwödnitz durch E. Harms Th. 1 10 — —, aus Meerane durch Stein Th. — 27 5, aus Meerane durch Gewerksgenossenschaft Th. 10 — —, aus Basel durch Mettler, Grimmitz Th. 2 12 — —, aus Burgstädt durch Friedrich Wünsch vom Arbeiter-Verein Th. 2 — —.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

Meerane, den 12. Juni. Für die Ertelnden in Meerane sind ferner eingegangen:

Aus Lindenwalde durch Ehrhardt Th. 3 — —, aus Osterode durch W. Bierhane Th. 1 15 — —, aus Niederwödnitz durch E. Harms Th. 1 10 — —, aus Meerane durch Stein Th. — 27 5, aus Meerane durch Gewerksgenossenschaft Th. 10 — —, aus Basel durch Mettler, Grimmitz Th. 2 12 — —, aus Burgstädt durch Friedrich Wünsch vom Arbeiter-Verein Th. 2 — —.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

Meerane, den 12. Juni. Für die Ertelnden in Meerane sind ferner eingegangen:

Aus Lindenwalde durch Ehrhardt Th. 3 — —, aus Osterode durch W. Bierhane Th. 1 15 — —, aus Niederwödnitz durch E. Harms Th. 1 10 — —, aus Meerane durch Stein Th. — 27 5, aus Meerane durch Gewerksgenossenschaft Th. 10 — —, aus Basel durch Mettler, Grimmitz Th. 2 12 — —, aus Burgstädt durch Friedrich Wünsch vom Arbeiter-Verein Th. 2 — —.

Wieder ein Erfolg.

Alle Bourgeoisblätter Europa's, demokratische, liberale, und konservative, begehrten unisono (einstimmig) das Ende der Kommune von Paris. Als sie siegreich oder wenigstens noch nicht besiegt war, plapperten sie zwar täglich von begangenen „Greuelthaten“ konnten aber keine anderen ausföhren als Verhaftungen von Verdächtigen, von „Münderungen“ als welche ihnen die Konstitutionen des erschlichenen und erbettelten Kirchenguts gelten. Daß sich die Kommune in derselben Form wie unsere Regierung Geld zu verschaffen suchte, nämlich durch Anleihen, war den Herrn ebenfalls ein „Greuel“; daß sie die Pfafferei aus der Schule warf, war ihnen ein „Atrientat auf die persönliche Freiheit“. Jetzt rächt sich die Wille, welche die Kommune von Anfang an zeigte. Statt das Vermögen der Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten einzuziehen, welche sich wechselseitig seit 1845, eigentlich zum Theil schon vor Jahrsundert, mit Hilfe der Staatsgewalt bereichert haben, ließ man diese Diebe frei und ungestraft. Anstatt nach dem alten Spruche: Auge um Auge, Zahn um Zahn, sofort für die Barbareien des Versailles Gesinde's Revanche zu nehmen und die Geißeln zu erschließen, that man es erst im letzten Augenblick. Anstatt die Tuilerien und das Palais Royal, diese Denkmäler monarchischer Schmach, abzutragen und brauchbare Wohnhäuser für das enterbte Volk an ihre Stelle zu setzen, zündete man sie an und benutzte sie zur Deckung des Rückzugs. Von Anfang an that die größte Strenge noth, um die vornehmsten Viertel machtlos zu machen und zu depossidiren; dann wäre durch Befestigung kein Einschleichen der Versailles durch unbesezte Thore und Wälle möglich gewesen. Im März mußte der Ausschuß aller weisheitsfähigen Männer gegen Versailles erfolgen, dann war nicht bloß Versailles, sondern auch der größte Theil der vom Feinde unbesetzten Provinzen in der Hand von Paris. Das Föderationsprinzip ist das Grab jeder freien Entwicklung, weil es der vielföpfigen Wüthart Thor und Thüre öffnet; aberdies schlägt das centralisirte Gottesgnadenthum es tod. In ihren Fehlern ging die Kommune zu Grunde. Mitleid und Humanität gegen Thiere ist wohl angewandt, gegen menschliche Bestien, zu denen die französische und belgische Bourgeoisie ausschließlich zählt, nicht.

\*) Auch ein Vogel!